

ZANA RAMADANI

DIE VERSCHLEIERTE GEFAHR

DIE MACHT DER MUSLIMISCHEN
MÜTTER UND DER TOLERANZWAHN
DER DEUTSCHEN



EUROPAVERLAG

EINLEITUNG

ICH KANN NICHT SCHWEIGEN

*Wir müssen dem politischen Islam entschlossen
entgegentreten*

Wenige Stunden nach dem Attentat von Nizza erklärte der Imam von Nîmes seinen Rücktritt. Hocine Drouiches Begründung ließ nichts an Deutlichkeit vermissen: »Inzwischen ist es schwer, den Islam vom Islamismus zu unterscheiden.«¹ Eine Aussage, die so in Deutschland noch nicht zu hören war – nicht einmal nach dem Attentat in Berlin am 19. Dezember 2016,

als ein tunesischer Islamist einen Sattelschlepper kaperte, den polnischen Fahrer erschoss, in den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz raste und elf Besucher tötete. Der Täter sei ein »irregeleiteter Einzelner«, hieß es allenfalls.²

In Deutschland verstecken sich muslimische Prediger, Vereinsvorsitzende und viele Gläubige nicht nur nach solchen erschütternden Anschlägen gegen Menschlichkeit und Demokratie hinter dem Mantra: »Das hat mit dem Islam nichts zu tun.«

Dabei gehen die meisten Terrorakte auf das Konto von Männern und inzwischen auch Frauen, die sich auf den Islam berufen. Sie schrecken nicht einmal vor tödlichen Anschlägen auf

Hochzeitsgesellschaften zurück, sie morden, sie zerstören Mausoleen, Gräber, Bibliotheken, Klöster, Museen – kurz: Kultur. Wie in Bamiyan, Mossul, Palmyra und Timbuktu, weil sie meinen, ihre Religion stehe über allem anderen. Über anderen Religionen, über Andersgläubigen und über dem, was man gemeinhin Weltkulturerbe nennt. Im Namen Allahs unterdrücken sie die Menschenrechte, die Errungenschaften von Zivilisation und Demokratie, Gleichheit und Freiheit. Mit dem Schlachtruf »Allahu akbar« auf den Lippen töten Islamisten teils gezielt, teils wahllos, wobei ihnen immer häufiger in westeuropäischen Metropolen aufgewachsene Helfer nacheifern, die ein Islamist bestenfalls als nützliche

Handlanger betrachtet, keinesfalls als jemanden, der ihm und seinesgleichen das Wasser reichen könnte.

Die meisten Opfer der Islamisten – das ist auch ein Teil der Wahrheit – sind ihre Glaubensbrüder und -schwestern. Und nicht nur deshalb ist es fair zu sagen: Der islamistische Krieg gegen andere Kulturen spaltet auch die Umma, die Gemeinschaft der Muslime. Wie in christlich geprägten Gesellschaften leben auch in islamischen Menschen, die nicht an einen Gott glauben; andere betreten nur hin und wieder zu Feiertagen eine Moschee, so wie eine beträchtliche Zahl der Christen allenfalls zu Weihnachten eine Kirche besucht. Diese Muslime dürften den Untaten der Radikalen verständnislos

begegnen. Auf der anderen Seite stehen die streng Gläubigen, unter denen radikale Prediger und ihre Apologeten stetig an Einfluss gewinnen. Sie nehmen den uralten Koran wörtlich und bestehen darauf, dass Muslime auch im 21. Jahrhundert nach den nicht mehr zeitgemäßen Suren leben.

Die ultrakonservativen Salafisten beispielsweise orientieren sich an der Lebensweise der »Altvorderen« (Salaf bedeutet auf Arabisch Vorfahre oder Vorgänger); zu diesen gehören die Gelehrten der ersten drei Generationen nach dem Propheten Mohammed (gestorben am 8. Juni 632). Der Koran und die von den Gelehrten festgelegten Bräuche und Normen sollen Grundlage für